

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 41

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winter-Saison

Wie die Schnecken ihre Fühler bergen,
Stecken kleine Häuschen die Geranien ein.
Stumm verschlossen an den Zürichbergen
Liegen sie nun wie die Schneckelein.

Ja, der Wind für ein ästhet'sches Tier
Ist sehr wichtig und, sich danach drehn, die Kunst,

Auf dem Kirchturm langweilt sich der Hahn,
Guckt auf jene Häuschen sehr verdrossen;
Nummehr singt die Winter-Saison an,
Zur Genüge hat er Ländlichkeit genossen.

Dabei meint er stolz: „Der Wind dreht sich nach mir
Und die Schneckenhäuschen haben davon keinen Dunst.“

Leo v. Meyenburg

Schwere Zeiten

Wie wird doch jedem Biedermeier
Des Lebens Dasein jetzt vergällt —
Denn jeder dreht die Trübsalslejer,
Um alles kümmert sich die Welt.
Nun dürfen die Herrn Offiziere
Nicht mehr wie bisher Auto rasen,
Weil lumpige Zivilistentiere
Darüber kamen in Crasen.

Den Damen tat man offenbaren,
Nicht zuviel Kleiderstoff zu nehmen —
Sie soll'n am Seuge oben sparen,
Unten zu kürzen sich bequemen.
Gar opfermutig sind die Frauen,
Besonders wenn sie schön gewachsen —
Das gibt gar manches dann zu schauen
Für Männer, jene frechen Dachsen.

Es gibt keine Vollkommenheiten!
Gott schenkt' uns heuer guten Sauser,
Jedoch die hohen Obrigkeiten
Sind arge Polizeistundknauer.
Ein wirklich echter Zürihgel,
Will er 'nen Sauserfahnen kaufen,
Der muß bis zwölf Uhr in der Regel
Eilen, sich einen anzu-trinken.

Drum, wie gesagt, die schweren Seiten,
Sie halten uns gar sehr im Schache,
Der Weltkrieg, na, das Völkerstreiten
Wird schon beinah' zur Nebensache,
Das Unerwöhlte, Unbequeme,
Bereitet uns meist Unbehagen;
Das „Zeitanpassen“ außerdem —
Das liegt uns allen sehr im Magen!

Papa

Betrachtung eines Weiberfeindes

„Wenn der liebe Gott anstatt den Adam
die Eva aus dem Staub gemacht hätte,
so würde sich Adam höchst wahrscheinlich
schon von selbst aus dem Staube gemacht
haben!“

S. B.

Kleinigkeiten

Der Unterschied zwischen Talent und Genie? Das
Talent ist meistens sehr fleißig, das Genie meistens
sehr faul.

* * *

Srei ist nur das Tier, denn es kennt das Mitleid
nicht. Die menschliche Freiheit aber ist sehr bedingter
Natur; befiehlt sie doch nur darin, daß man alles tun
kann, was den andern nicht schädlich ist. Die Liebe
ist der Tod der Freiheit.

* * *

Die Menschen verwechseln immersort Veranlagung
und Grundsäße.

* * *

Ein Meter Sympathie ist mir nützlicher als hundert
Meilen Gerechtigkeit.

* * *

Ein schöner Bau ist versteinerte Träumerel.

Rudolf Gischka

Variante

Das Quietschen ist des Tramways Lust,
Des Quietschens holde Weise,
Das muß ein schlechtes Tram wohl sein,
Dem niemals fiel das Quietschen ein,
Das Quietschen im Geleise.

Joris.

Lieber Nebelspalter!

Mama und klein Lieschen müssen täglich zum Arzt. Klein Lieschen hat eine Ohrenkrankheit und die erfordert eine längere Behandlung. Sie ist ein reizendes Kind und der Arzt spricht sehr gerne mit ihr. Einmal fragt er sie, ob sie auch einmal zu heiraten gedenke? „Na, das werd' ich mir aber noch schön überlegen.“ — „Nanu, warum denn?“ — „Die Geschichte kenn' ich schon von Mama. Da wird geheiratet, nach einem Jahre stirbt der Mann und dann sitzt die Frau allein da mit fünf Kindern.“

Z. u.

Suppe, drei Fleisch, vier Gemüse,
Dessert, Kaffee mit Kirsch
und zwei Brissagos
zu Fr. 1.20
wünscht solider Kostgänger.
Offerten unter O. B. B. 100 an die Expedition.

Vom Golde

Eine zeitgemäße Schwäzerlei

Welche Ironie, heute noch vom Golde zu reden, zur Zeit der papierenen Napoleons und Sünflibers. —

Aber ich fürchte, mit dem nächsten Neujahr fängt bei uns das neue goldene Zeitalter noch nicht an! Na, vielleicht bringens uns „die heiligen drei Könige mit ihrem Stern“, aber wie die Buben auf dem Lande singen: „Die essen und trinken und bezahlen nicht gern“, besonders mit blankem Golde. Möglicht, daß uns zu Ostern der Käse etwas legt. Vielleicht goldene Dotter und silberne Gierschalen. Oder es wird etwa das neue goldene Zeitalter zu Pfingsten über uns ausgegoßen, dann wollen wir aber alle zweisätzigen Paraplüs ausspannen, natürlich umgekehrt.

Um Ende bescheert es uns erst zu Weihnachten dann das liebe Christchindli — als goldenes Nigli im silbernen Wartesbibli.

Wie singt Robert der Teufel? „Ach, das Gold ist nur Chimäre!“ Na, der Teufel muß es doch am besten wissen, ich glaube nämlich, in einem leeren Portemonnaie Flecke eigentlich immer der Teufel drin.

Aber nur abwartend, das Gold kommt schon noch. Wohin kämen wir denn sonst mit unsern guten, alten Sprichwörtern. Die müßten wir ins Moderne umändern, zum Beispiel: Morgenstunde hat Papier im Munde; Zufriedenheit ist Papieres wort; Man soll dem Seinde papieren Brücken bauen; Papierene Bögel muß man rupfen; Eine papierene Jugend; Papierener Schlaf; Papierener Sonnenschein; und gar die Seltsamkeit einer papierenen Hochzeit.

Das Einzige, was die Natur noch übrig ließe, wären noch die Goldreinetten und Goldamfeln, aber — wie der Berliner sagt: Wat ich mir das dorof koose!

Man könnte ja statt des Papieres auch Nickel sagen. Würde der olympische Vater Zeus heute zu uns herniedersiegen, dann käme er zur Danae als papierener oder Nickelregen durchs Dach, und ihr natürliches Halbgöttrli bekäme anstatt den Namen Persäuli den schönen Namen Nickelläusli, das doch auch ein sehr nettes Tierli ist. So müßte sich sogar die Göttlerwelt in die neue Ordnung fügen lernen, deshalb wollen wir noch nicht die Slinke ins Korn werfen, sondern uns wenigstens Eines behalten: Den goldenen Humor!

Papa

Und der Hahn wird wiederum Aesthet,
Hüllt sich ein in nebelhafte Dünste,
Orientiert sich nach dem Wind, der weht,
Denn im Winter treibt er schöne Künste.

Kriegspoesie

Früher schrieben die Poeten
Hymnen an die Mondesnacht; —
Nun sind diese Lieder flöten,
Weil der Krieg jetzt Stimmung macht.

Was in all dem Kriegesingen
Sür ein Lügen sich gezeigt,
Das gehört zu jenen Dingen,
Die man heute gern verschweigt . . .

Aber früher oder später —
In der schönen Friedenszeit —
Wird sich zeigen, wie viel Meter
Diese Lügen lang und breit. —

Diesem Uebelstand zu steuern,
Wäre heute schlecht erdacht. —
Denn es ist, was ungeheuern
Eindruck auf den Leser macht!

Rudolf Erik Riesenmayr

Briefkasten der Redaktion



Vaterlandsfreund. Sie fragen mit Recht, was Papa Ultenhofer zu folgendem Satz sagen würde, der am 14. September in einer unserer angesehensten Tageszeitungen verbrochen wurde: „Das Abzeichen der schweizerischen Militärflugzeuge ist das weiße Kreuz im roten Quadrat.“ — So ungefähr sagt das der Künstler auch . . .

W. B. in Bern. Die Interessen der Menschheit haben es scheint verlangt, daß der „Bund für Menschheitsinteressen“ seinen Vereins-Sitz von Paris nach Bern verlegt hat. — Die Welt zittert noch heute in den Angeln, so gewaltig ist sie durch diesen Beschuß erschüttert worden.

Dübendorf. Wir raten Ihnen, mäßig zu sein im Trinken; wenn Sie der neue Adlervörl John Lemm an die Luft setzt, können Sie vierzehn Tage suchen, bis Sie alle Ihre Knochen wieder beisammen haben.

C. O. in Horgen. Was hypern-moderne Tänze sind, können wir Ihnen nicht sagen. Wir kennen wohl Tango-, Surlano-, Bären- und Wackeltänze; aber von Söppentänzen haben wir noch nichts gehört. Sagen Sie die Redaktion der „Zürcher Zeitung“; die muß es wissen, denn sie hat davon berichtet.

K. S. in Wil. Sie wundern sich mit Recht über den „Alpenschelm“, der dieser Tage im schweizerischen Blätterwald sein Unwesen trieb. Wie einer ganzen Alpen soll stehen können, ohne dabei ernsthaft zu werden, ist sogar uns ein Rätsel.

Kunstfreund. Der „Kunstwart“ hat sich also auch umtaufen lassen und heißt von jetzt an „Deutscher Wille“. „Diese Geschmacklosigkeit hätte ich ihm nicht zugetraut.“ bemerkten Sie dazu. Sie scheinen in der Tat sehr wenig Vertrauen zu besitzen.

Abonnent H. R... Sie lesen in der Zeitung, daß der Sultan den Titel Ghazi erhalten habe und fragen uns, ob das Wort die gleiche Bedeutung habe, wie das Wort Bazi, das Ihnen neulich Ihr Freund Zaver an den Kopf geschmissen?

Ghazi ist türkisch und bedeutet der Siegreicher, während Bazi bairisch ist und sowohl bedeutet wie: Geistreicher, lieber Freund, Edler, Weisheitsvoller und so weiter.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz. **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonacchio, Apoth., Genf
In allen Apotheken KEFOL verlangen.